

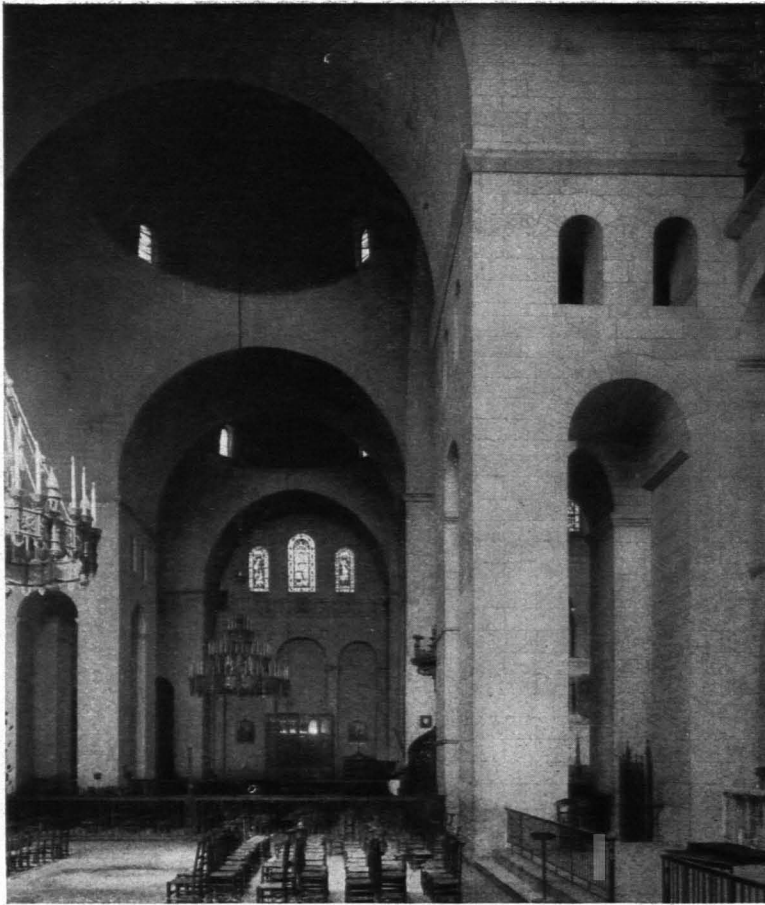


Abb. 308. Périgueux, St. Front, Querschiff von S.

heiten fehlen in St. Aposteln ganz, weder von der Diensthäufung noch von den normannischen Pfeifenkapitellen findet sich eine Spur. Die feinen Stengelkapitelle der Arkadensäulen und ins Rankenhafte gezogene antikisierende Formen würden eher in burgundischen oder südfranzösischen Bildungen ihre Vorstufen haben.

So bleibt zuletzt also nur die Pfeilerdurchbrechung und der Laufgang im Obergeschoß der Apsiden. Nun herrscht aber gerade in südfranzösischen Kuppelkirchen (Abb. 308. 309, Bd. I, Abb. 54) die Tendenz, auch sie in byzantinischen Kirchen vorbereitet, die Fensterwand zwischen den kuppeltragenden Bögen zu erleichtern und wie eine dünne Haut an die Rückseite der Bögen einzuspannen, so daß ein Laufgang über der unteren Pfeilerwand entsteht. Diese selbst pflegt noch wieder durch Arkaden gegliedert zu sein. Die Pfeiler selbst sind dort, wo sie über diesem Laufgang in den Bogen übergehen, durchbrochen und schaffen so einen

Durchgang (Abb. 309). Es ist im Grunde dieselbe Tendenz, die in Périgueux und in Venedig zum Durchbruch auch der großen Pfeiler geführt hat, so daß diese noch wieder in sich einen kleinen gewölbten Raum bergen. Auch für die dekorative Verwendung von Doppelsäulen und die wandmäßige Ausbildung der schweren Pfeiler finden sich in den byzantinischen Kirchen die Beispiele auf Schritt und Tritt (vgl. Angoulême, S. Marco in Venedig, Périgueux, St. Front und St. Étienne u. a.). So ist also auch für das letzte Moment der Wanddurchbrechung und des oberen Laufganges die Grundlage schon in den byzantinischen und französischen Kuppelkirchen gegeben, und es gibt nichts, was nicht aus der eigenen Tradition der rheinischen Zentralbauten und Dreikonchenhöre und den byzantinisch-französischen Verwandten hergeleitet werden könnte. Dazu kommt, daß, wie ohne weiteres klar ist, nicht durch äußere Abhängigkeit, sondern innere Wahlverwandtschaft in der Zeit des rheinischen Übergangsstiles in den Rheinlanden und in Westfalen die Verbindung mit dem Süden Frankreichs, dem Lande der Hallen- und Kuppelkirchen besonders eng wurde, und die Frühgotik in Formen aufgenommen wurde, die in Frankreich selbst die Wanderung der Kuppelräume nach Norden und ihre Verbindung mit dem gotischen Dienst- und Rippensystem bezeichnen. Es sind jene spielerischen, rein dekorativen, weil an die raumschließende Wandbehandlung der Zentralräume gebundenen Formen des mittelfranzösischen Übergangsstiles, des sogenannten Plantagenetstiles, von dem die Klosterkirche zu Trebitsch ja Raum und Wandgliederung ihres Kuppelchores durch rheinische Vermittlung erhalten hatte. So liegt es nahe, jede Beteiligung der Normandie an dem Bau von St. Aposteln auszuschalten, und damit fehlt die Brücke vom Osten Deutschlands nach